

Der Wiener Student erscheint täglich mit Ausnahme der Montage. Jedes einzelne Blatt kostet 1 kr. C. M. Ausgegeben wird er Grottenfeld, Kaiserstraße Nr. 61. Von 1. October



October wird Pränumeration angenommen mit 24 kr. C. M. pr. Monat. Einrückungen aller Art werden angenommen mit der Gebühr 4 kr. C. M. pr. Zeile für dreimaliges Einrückten.

Wiener Student.

Volkblatt. Geschrieben im Interesse des Volks

von

Mülke und **Waldeck,**

Garden der akademischen Legion.

Motto: Gleiche Rechte allen Ständen

Fest:
Kath. Raphael.
Prot. Salome.

Nr. 21.

Wien, den 21. Oktober.

1848.

Die Ursache der österreichischen Revolution.

I.

Es gibt viele Menschen unter uns, welche sagen, warum ist dieser bedrängte Zustand über uns gekommen, und wünschen sich lieber in den alten Zustand zurück; allein sie bedenken nicht, daß die Ursachen dieser Revolution in früheren Zeiten liegen, und geistreiche Politiker diese Umwälzung schon lange vorausgesagt haben, ohne vom heiligen Geist eine Eingebung zu haben. Die Hauptursache war die unhaltbare Politik der Dynastie (Herrscherfamilie); diese strebte Länder, bewohnt von den an Sitten und Gebräuchen verschiedenen Nationen, zusammenzufügen, ohne auf das Wohl des Staatsbürgers zu sehen, und suchte nur durch die unverschämtesten Mittel den Unterthan auszusaugen, um das blutig erpresste Geld wieder in eitle Pracht verschwenden zu können; am Hofe war der größte Luxus; diesen nachzuahmen, suchten die Adelligen; um die nöthigen Gelder dazu zu bekommen, legten sie ihren Unterthanen größere Roboten, Zehente und höhere Steuern auf, um das von dem Landmanne in Schweiß des Angefächtes erworbene Vermögen am Hofe oder im Auslande mit den köstlichsten Tafeln, großer Dienerschaft und Maitreffen durchzubringen. Jahre lang kam oft der Herrschaftsbesitzer nicht auf seine Herrschaft, verlangte jedoch immer größere Summen von seinen Beamten; diese schlecht vom Besitzer bezahlt, suchten außer den verlangten Abgaben der Unter-

thanen durch allerlei Kniffe und die empörendste Bestechlichkeit und Unverschämtheit sich zu bereichern.

Der Regierung war auch ein taugliches Werkzeug die Geistlichkeit zur Einnahme von großen Summen; der Staat zog alles Kirchenvermögen, gesammelt durch die Pfennige der Pfarrkinder, ein, und gab dafür nur Papiere aus. Da die Dynastie nur bloß um ihre Interessen sehr viele Kriege führte, so den Wohlstand und das Blut von Tausenden vergeubete, und da zu diesen Kriegen das einkommende Geld von den Steuern nicht mehr zureichte, so erfand man das fluchwürdige System der Staatsschulden, wodurch die Nachkommen die Schulden ihrer Vorfahren zu zahlen hatten; Alles was Geldeswerth war, wie die Steuern, öffentlichen Gebäude, war kaiserlich; der Soldat und Beamte diente nur dem Kaiser; ja sogar auf einem Wachthäuslein fehlte der kaiserliche Adler nicht; hingegen was Schulden waren, die ließ der gnädige Kaiser dem Staate, und hießen Staatsschulden.

Ein anderer Blutegel war die Geistlichkeit; diese sammelte sich theils in Klöstern, theils war sie auf dem Lande vertheilt. Die in Klöstern anwesenden Geistlichen theilten sich in viele Orden, welcher jeder seine eigene Regel hatte, nach welcher es am Besten war, in den Himmel zu kommen. Die Klostermänner schworen Armuth, ewige Keuschheit und beständigen Gehorsam ihren geistlichen Obern, aber anstatt in Armuth zu leben, häuften sie auf die ungerechteste Weise Reichthümer auf; den Schwur der



Keuschheit hielten sie nicht, und aus dem Gehorsame gegen ihre Obern entstand Kriecherei, Verläumdungssucht und gegenseitiger Haß. Ueberhaupt verblendete die Geistlichkeit, an der Spitze die Jesuiten, das Volk mit dem unsinnigsten Aberglauben, und suchte so bedeutende Summen von ihren Pfarrkindern zu bekommen. Während die der Geistlichkeit Zehentpflichtigen sich das ganze Jahr mit der Bebauung der Felder sich abmühten, so brachte der Pfaffe seine Zeit im Nichtsthun zu; war aber die Zeit der Ernte da, forderte der geistliche Zehentherr seinen zehnten Theil von allen Früchten, ohne etwas für die Gemeinde gethan zu haben, indem er so für alle kirchlichen Funktionen reichlich bezahlt werden mußte. Treffend sagt ein Schriftsteller: „Ich möchte nicht die Flüche auf mich nehmen, die über euch Pfaffen aller Religionen ausgesprochen wurden.“ Die weiteren Ursachen der Revolution im nächsten Blatte. W.

Reichstagsbericht vom 21. Oktober.

(Fortsetzung.)

Die Proklamation wurde mit Zischen empfangen. Der Minister Kraus eilte, nachdem er selbe vorgelesen, zum Hause hinaus. An der Tagesordnung war der Bericht des Petitions-Ausschusses. Die Stadt Larnow stellt das Ansuchen einen eigenen Abgeordneten für sich zu wählen.

Die Majorität des Petitions-Ausschusses wollte dieses Ansuchen dem Konstitutions-Ausschusse zugestellt wissen; die Minorität hingegen war für Bewilligung dieses Gesuches. Kobnicky, Löbner, Schufelka, Skribinsky und Andere, unterstützten den Antrag der Minorität, welches auch bei der Abstimmung angenommen wurde. Es wird sogleich die Wahl für die Stadt Larnow ausgeschrieben werden. Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

Abendstzung des Reichstages am 22. Oktober.

Die Sitzung beginnt unter dem Vorsitze des Präsidenten Smolka um 6 Uhr.

Schufelka im Namen des permanenten Ausschusses: Vom Gemeinderathe ist uns eine Zuschrift gekommen, und folgendes Plakat:

An die Bewohner Wiens.

Von Sr. Majestät dem Kaiser beauftragt und mit allen Vollmachten ausgerüstet, um dem in Wien dormalen herrschenden geflohenen Zustande ein Ziel zu setzen, rechne ich auf den aufrichtigen und kräftigen Beistand aller wohlgefinnten Einwohner.

Bewohner Wiens!

Eure Stadt ist besetzt worden durch Gräueltathen, welche die Brust eines jeden Ehrenmannes mit Entsetzen erfüllt, sie ist noch in diesem Augenblicke in den Händen

einer kleinen aber verwegenen vor keiner Schandthat zurückschauernden Faktion. Euer Leben, euer Eigenthum ist Preis gegeben der Willkür einer Handvoll Verbrecher. Ermahnt euch, folgt dem Rufe der Pflicht in der Vernunft, ihr werdet in mir den Willen und die Kraft finden, euch aus ihrer Gewalt zu befreien und Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Um diesen Zweck zu erreichen, werden Stadt und Vorstädte in Belagerungszustand versetzt, sämtliche Civilbehörden unter der Militärauthorität gestellt und gegen die Uebertreter meiner Verfügungen das Standrecht verkündet. Alle Wohlgesinnten mögen sich beruhigen, die Sicherheit der Person und das Eigenthum zu schirmen wird meine vorzügliche Sorge sein. Dagegen werden die Widerspenstigen der ganzen Strenge der Militärgewalt verfallen.

Lundenburg den 20. Oktober 1848.

Alfred Fürst zu Windischgrätz,
Feldmarschall.

Der permanente Ausschuss hat daher folgenden Beschluss gefasst, und ich ersuche daher, der hohe Reichstag möge diesen Beschluss anerkennen.

In Betracht, daß die Herstellung der Ruhe und Ordnung, wo sie wirklich gefährdet sein sollten, nur den ordentlichen konstitutionellen Behörden zukommt, und nur auf ihre Requisition das Militär einschreiten darf;

in Betracht, daß nach wiederholtem Ausspruche des Reichstages und des Gemeinderathes die bestehende Aufregung in Wien nur durch die drohenden Truppenmassen unterhalten wird;

in Betracht endlich, daß das kaiserliche Wort vom 19. d. M. die ungeschmälerte Aufrechthaltung aller errungenen Freiheiten, so wie ganz besonders die freie Berathung des Reichstages neuerdings gewährleistet;

erklärt der Reichstag die vom Feldmarschall Fürsten Windischgrätz angeordneten Maßregeln des Belagerungszustandes und Standrechtes für ungesetzlich.

Von diesem Beschlusse ist Minister Wessenberg und Feldmarschall Fürst Windischgrätz sogleich durch Eilboten in Kenntniß zu setzen.

Dieser Beschluss wurde auch von der Kammer angenommen, und die Sitzung wurde sodann geschlossen.

Reichstagsstzung vom 23. Oktober.

Die Sitzung beginnt unter dem Vorsitze des Präsidenten Smolka um 10 1/2 Uhr.

Der Präsident zeigt an, daß er vom Abgeordneten Ambrosch ein Schreiben erhalten, worin er anzeigt, daß er in einigen Tagen eintreffen wird. Auch der Erminister Bach zeigt durch ein Schreiben an, daß er jetzt krank ist, und sobald er genesen ist, wieder seinen Sitz einnehmen wird. (Welche Redheit!)

Cavalcabo verliest die eingekommenen Petitionen.



Gleißbach verliest das Protokoll vom 23. Oktober, welches angenommen wird.

Schuselka im Namen des permanenten Ausschusses: Es sind wieder mehrere Geldbeiträge zur Unterstützung der Nationalgarde und Legionäre eingelaufen.

Von den Journalisten sind 126 fl. 32 kr. C. M. eingelangt. Ferner ist dem Ausschusse eine Proklamation zu Gesicht gekommen, unterzeichnet vom Landmarschall in Tirol. In dieser Proklamation wird gesagt, daß der Reichstag in Wien nicht mehr frei tagen kann, und daher beruft dieser Landmarschall einen Landtag in Innsbruck zusammen. Der permanente Ausschuss stellt daher den Antrag: das Ministerium anzusfordern, einen solchen Landtag als ungesetzlich zu erklären. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Auch ist eine italienische Adresse an den hohen Reichstag angelangt.

Gleißbach verliest sodann das Protokoll vom 22. Abends. Wird angenommen.

Bodlewsky stellt den Antrag, es möge Windischgrätz durch das Ministerium aufgefordert werden, dem Militär das Aufhalten der Briefe zu untersagen, widrigenfalls er zur Verantwortung gezogen werden wird.

Goldmark stellt den Antrag, bloß sich an den Minister Kraus, nicht aber an Wessenberg zu wenden, er bemerkte zugleich, daß er deswegen diesen Antrag stellt, weil er dem Minister Wessenberg kein Zutrauen mehr schenkt.

Borrosch bemerkt darauf, daß dieser antikonstitutionell wäre.

Pillersdorf: Auf den Antrag des Hrn. Abgeordneten Goldmark habe ich gar nichts einzuwenden, noch aber zu bemerken, daß kein Minister den Kaiser so bloß stellte, wie Minister Wessenberg, indem er ein solches bedauerndes Manifest kontrasierte, und er verdient daher mit Recht das Mißtrauensvotum.

Es wird daher beschlossen, den Minister Kraus anzusfordern, jene Anstalten zu treffen, daß die Briefpost nicht aufgehalten werde.

Der Präsident: Die Berathung des Gesetzes wegen Unverletzlichkeit der Reichstags-Abgeordneten ist an der Tagesordnung.

Borrosch stellt den Antrag, dieses Gesetz nicht jetzt vorzunehmen, und auf unbestimmt hinauszuschieben. Wird angenommen.

Die Sitzung wird unterbrochen und auf 12 Uhr Morgens anberaumt
Zwillinger.

Politische Rundschau.

Prag, 18. Oktober. Die Deputirten unseres Stadtverordneten-Kollegiums kehrten aus dem k. Hoflager zurück.

Sie wurden auf das Freundlichste vom Kaiser empfangen, bezüglich ihrer Vermittlungsanträge aber erklärte er ihnen, daß in dieser Angelegenheit an einen Mittelweg nicht mehr zu denken, und sein Entschluß fest gefaßt sei. Ihm liege gewiß das Wohl aller seiner Völker am Herzen, und eben deshalb zur Erhaltung dieses Wohles seien entschiedene Schritte nöthig.

Fürst Lobkowitz versicherte die Deputirten, daß der Kaiser mit besonderer Freude aus ihrem Munde die Beweise unwandelbarer Loyalität vernommen habe, daß an den Errungenschaften des März und Mai auch nicht das Geringste geschmälert werden solle, daß die Maßregeln gegen Wien kein Bombardement und keine Freiheits schmälung bezwecken, sondern daß man bloß durch eine enge Cernirung die Bürgerschaft zwingen wolle, die Proletarier und die akademische Legion selbst zu entwaffnen und den Frieden und einen geregelten Zustand herzustellen. Ungarn allein sei es, und Pesth insbesondere, gegen das mit aller Strenge verfahren werden soll. Bis zum 19. soll die Cernirung Wiens durch 30 Bataillone Linientruppen, 22 Eskadrons Kavallerie und 8 Batterien Artillerie, nebst den kroatischen Schaaren bewerkstelligt werden. Zu diesem Zweck werden sich die polnische und serbische Armee konzentriren, und auch das Truppenkorps des Generals Roth, das nicht gefangen sei, zu ihnen stoßen.

Aus Cilli. Am 17. Oktober sind zu Cilli 40 Freiwillige des 3. Schützen-Bataillons in voller Armatur aus Laibach angekommen, um nach Wien zu gehen, sind aber von der Cillier Garnison als Ausreißer behandelt und größtentheils eingebracht worden.

Doch eine Frucht der Revolution.

Auf einer Herrschaft des Mühlkreises in Oberösterreich hatte der Herr allmächtige Pfleger (Oberbeamte) in den Zeiten vor unserer Revolution die für seinen Sack erspriessliche Gewohnheit, bei Besitzveränderungen von den Bauern viel größere Summen abzunehmen, als im Rechte gegründet war. Seit der großen Veränderung ist der erwähnte Herr doch schon ein wenig bedächtiger geworden, und hat sogar Summen bei 300 und 400 fl. zurückgezahlt unter dem Vorwande, es sei eine Irrung geschehen. Wie viele Irrungen mögen denn sonst vorgefallen sein, ohne daß eine Rückzahlung erfolgte? Dies nach dem allgemeinen Rufe in jener Herrschaft, den das Kreisamt aber noch gar nicht gehört zu haben scheint.

B. d. R.

Auch ein Beispiel von schmutziger Beamtenwillkür.

Bei einem Kreisamte einer benachbarten Provinz existirt ein Sekretär, der die löbliche Gewohnheit hat, von jedem neuen Oberbeamten oder Steuereinnehmer, der als solcher beim Kreisamte in Eid genommen wird, einen Dukaten zu



nehmen. Obwohl er selbst nicht geradezu fordert, eigentlich nach einigen Präcedentien nicht mehr zu fordern wagt, so sehen sich derlei Privatbeamte des betreffenden Kreises doch zu solcher sauberen Gabe gedrängt, da es dem uneigennütigen alten Herrn ein Leichtes ist, ihnen eine dießfällige Auserachtlassung empfindlich fühlen zu lassen.

Ist ein solcher Vorgang schon schmutzig genug, so war es doch ein anderer noch vielmehr, durch den er von einem armen Tischlermeister, der den Staatsbürgereid beim Kreisamte abzulegen hatte, gleicher Maßen einen Dukaten abforderte, und sogar eintreiben ließ, und den besagter Bürger und Familienvater bei seiner Armuth entlehnen mußte.

B. d. R.

Wiener Neuigkeiten.

Gestern Früh erschreckte die Bewohner Wiens der Kanonendonner. Es war ein Vorkampfsgefecht bei Rusdorf, die Soldaten von Windischgrätz schossen zuerst, welches Feuer auch von unserer Seite erwidert wurde; es verbreitete sich das Gerücht, daß Soldaten mit 5 Kanonen übergingen; jedoch war dies eine Täuschung; es standen bei der Linie unsere übergegangenen Grenadiere, wovon bei diesem Gefechte einer fiel und einer verwundet wurde. Feindlicher Seite sollen 5 Mann gefallen sein.

Bei der Mariabiller-Linie wurden gestern 2 Wagen russisches Geld aufgefangen, welches großen Theils aus Kupfermünzen bestand; es wurde zum Oberkommando geführt.

Gestern Früh ritt bei der Ladorlinie hinaus ein Parlamentär; als die feindlichen Soldaten ihn sahen, so schossen sie mit Kartätschen auf ihn. Die dort befindliche Leopoldstädter Nationalgarde lief davon, ohne einen Schuß gethan zu haben. Es wurde Niemand getroffen, als ein Jurist, der bei der Begleitung war, und eine Kartätschentugel ihn im Fuß traf, so daß er sogleich ins Spital zu den Barmherzigen Brüdern gebracht werden mußte, wo ihm der Fuß abgenommen werden wird.

Seine Majestät der Kaiser hat selbst in einem Plakate bekannt gegeben, daß er die Beschlüsse des Reichstages anerkennt; wenn Windischgrätz als Bevollmächtigter des Kaisers die Befehle des Reichstages nicht anerkennt, ja sich sogar wagt, die Stadt, in welcher der Reichstag ist, zu belagern, so hat die hohe Reichsversammlung vollkommenes Recht, den Windischgrätz als einen Staatsverräter zu erklären, den Landsturm anzuordnen, die Ungarn oder was immer für ein Volk gegen den Staatsverräter aufzubieten.

Ueberall werden bei den Linien die besten Vertheidigungsmaßregeln angeordnet.

Es wäre dringend nöthig, die Errichtung eines Korps von Zimmerleuten u. dgl. zur Abdeckung von Dächern,

und von Maurern zur Durchschlagung der Mauern der erstürmten Häuser; auch sollen die Feuersprizen immer in Bereitschaft gehalten werden.

Bei sämmtlichen Stadthoren sind die Barrikaden weggeräumt, damit die Wagen wieder ungehindert aus- und einfahren können.

Es ist zu fürchten, daß sich in Wien eine Contrevolution bilde, was ihre Ursache im Gemeinderath haben könnte.

Fürst Windischgrätz soll gestern oder längstens heute in Ebersdorf bei seinen Truppen angekommen sein.

Das Studentenkomité hat ein Plakat erlassen, worin es den Oberkommandanten der Nationalgarde, Hrn. Messenhäuser, gegen lügnerische Verläumdungen in Schutz nimmt.

Zwei Deputirte von Erzherzog Johann, dem deutschen Reichsverweser, sind gestern in Wien angekommen, und veröffentlichten in einem Plakate, daß sie nur als Vermittler gekommen seien, und rathen uns, daß wir ja kein Blut weiter vergießen sollten, sondern den Weg der Unterhandlungen einschlagen sollen; ferner sagen sie, daß es keineswegs wahr ist, daß 60,000 Preußen und 20,000 Baiern den Wienern zu Hülfe kommen werden. Den Weg der Unterhandlungen brauchen sie uns auch nicht zu zeigen, den haben wir vergebens eingeschlagen. Sie haben ganz umsonst die weite Reise gemacht, denn mit leeren Worten ist uns nicht geholfen.

Täglich spielt die akademische Musikbande unter der Leitung des Hrn. Kapellmeisters Kofak Nachmittags auf dem Universitätsplatze sehr schöne Stücke auf. Wahrlich, da ist für die Musikbande die rechte Zeit und der passendste Ort, um in so betrübten Zeiten Muth und Erheiterung einzufloßen.

Gestern früh sind wieder 10 Artilleristen, darunter ein Feuerwerker, zu uns übergegangen.

Neuestes.

Gestern um 5 Uhr Abends wollten die Garden das Gasthaus „zum Aug Gottes“ besetzen; das Militär wollte es darauf stürmen; es entspann sich ein Feuer, es wurde mit Kartätschen geschlossen, was zu Folge hatte, daß sich das Militär zurückzog. Nach einer halben Stunde begann das Feuer wieder. Man sagt, es wollte Windischgrätz auf obbenanntes Gasthaus, welches hoch ist; und wo man eine Uebersicht über die Stadt hat, hinauf, um zu rekognoszieren. Dieses Gasthaus, welches links, wenn man vor die Linie nach Döbling geht, gelegen ist, ist von unsern Artilleristen zusammengeschoffen worden.

Jellacic soll mit 10,000 Mann gegen die Ungarn gezogen sein, was Ursache sein kann, daß der Marsch der Ungarn gegen Wien verhindert wird.

